Óhidy, Andrea

Lifelong Learning – Interpretations of an Education Policy in Europe

(VS-Verlag) Wiesbaden 2008, 117 Seiten, 29,90 Euro, ISBN 978-3-531-15954-6

Die ungarische Erziehungswissenschaftlerin Andrea Óhidy unternimmt in diesem Band den Versuch, die europäische Debatte zum Begriff des „Lifelong Learning" zusammenzufassen und seine Verschränkung insbesondere zur schulischen Bildung und zur Erwachsenenbildung darzustellen. Dieser Anspruch erscheint recht ehrgeizig; ihn auf etwas mehr als 100 Seiten erfüllen zu können erweist sich als unmöglich.

Zu Anfang der Arbeit, die im Rahmen eines Studienaufenthaltes an der Universität Bielefeld entstand, schildert die Autorin die aus ihrer Sicht wichtigsten Perspektiven auf das Lebenslange Lernen. Das ist zum einen die wirtschaftliche Sichtweise, in der die Entwicklung des „Humankapitals" im Mittelpunkt steht und zum anderen die Auffassung von Lebenslangem Lernen als „Voraussetzung von und Weg zur Demokratie". Leider wird dabei versäumt, die aktuelle Diskussion über eine Verschränkung beider Sektoren einzubeziehen.

Im anschließenden Kapitel wird die bildungspolitische Debatte in Europa nachgezeichnet. Die Autorin beschreibt zunächst den Einfluss der Idee des Lebenslangen Lernens auf die Pädagogik und schildert dann den (defizitären) Umgang mit diesem Ansatz in der Schulpädagogik. Dem stellt sie eine größere Offenheit der Erwachsenenbildung gegenüber. Ein auf eigenem Erleben in Bielefeld basierendes Kapitel zu Ansätzen des kooperativen Lernens beschließt das schmale Bändchen.

Leider bleibt der Text weitgehend auf der deskriptiven Ebene einer Tatsachenerzählung. Dabei wird die Chance vertan, die europäische Entwicklung – genauer: die Entwicklung in der EU – mit den Debatten und Diskussionen in anderen Regionen der Welt zu vergleichen. Die zitierte Literatur wird stark von deutschen und ungarischen Autoren dominiert, für das Lebenslange Lernen so wichtige Regionen wie Skandinavien, die britischen Inseln oder auch der frankophone Bereich kommen kaum in den Blick. Trotz einiger Anknüpfungspunkte an die ungarische Debatte wird leider auch kaum der (mittel-) osteuropäische Blick herausgearbeitet; die Debatten und Entwicklungen aus der Vorwendezeit kommen nicht vor. Das ist schade, denn damit wird eine Tradition fortsetzt, die die Erfahrung des östlichen Teils unseres Kontinents weitgehend entwertet. Zur Illustration sei hier ein Zitat eingefügt, in dem Andrea Óhidy die Institutionen der Erwachsenbildung in Europa beschreibt (S. 68):

"In some countries a completely independent system of institutions was created for adult education, like the community colleges in Scandinavian countries. In Germany the establishment of the adult education institution system as the fourth pillar of the education system (additional to public education, vocational training and higher education) is in close relationship with the spreading of the LLL idea (Künzel/Böse 1996, S. 97). In contrast, adult education in Hungary does not constitute an independent institutional unit within the public education system but instead functions as a part of it 'in a differentiated and specially configured way' (Magyar 1995, S. 28)."

Andrea Óhidy hält sich mit Analysen des Konzeptes des Lebenslangen Lernens weitgehend zurück. Sie erfolgen eher unterschwellig, wenn etwa in der historischen Darstellung auf die bürgerliche Aufklärung Bezug genommen wird, die Rolle der Arbeiterbewegung aber fehlt. Anstelle von Interpretationen legt sie eher einen Überblick über die Entwicklung insbesondere der letzten vierzig Jahre vor. Dabei liegt der Fokus eindeutig auf der politischen und konzeptionellen Ebene, ein Abgleich mit der Realität des Bildungssystems findet nur sehr punktuell statt. Sicherlich ist dies ein legitimer Ansatz, beim Lesen des Bandes fällt der fehlende Bezug zu den Realitäten des Bildungssystems in Europa aber schmerzlich auf.

Im Schlusskapitel wird authentisch die Begeisterung der Autorin für die Ansätze des kooperativen Lernens vermittelt. Es wäre aber sinnvoll gewesen, diesen Ansatz komparativ in das gesamte Spektrum pädagogischer Methoden einzuordnen und klar zu machen, warum gerade dies hier vorgestellt wird. So bleibt der Eindruck, dass es hier ausschließlich darum geht, eigenes Erleben an der Fakultät für Pädagogik der Bielefeld publizistisch zu verwerten.

Der Band ist in leicht zu lesendem Englisch geschrieben. Er könnte daher als Einstieg in das Themenfeld „Lebenslanges Lernen" geeignet sein, wobei er für deutschsprachige Leser/innen den Vergleich mit einschlägigen deutschen Veröffentlichungen und einer gezielten Internet-Recherche bestehen muss. Interessant könnte es sein, das Werk in die Sprachen Ost-(mittel-)Europas zu übersetzen, da er hier eventuell die Lücke füllen kann, die eine noch immer mangelhafte Rezeption der westeuropäischen Debatten gerissen hat. Unter diesem Blickwinkel betrachtet, schwächen sich auch viele der leider zu bemerkenden Unzulänglichkeiten ab.

Uwe Gartenschlaeger

Rieger-Goertz, Stefanie

Geschlechterbilder in der Katholischen Erwachsenenbildung

Reihe: Forum Bildungsethik, Bd. 3 (W. Bertelsmann Verlag) Bielefeld 2008, 463 Seiten, 34,90 Euro, ISBN 978-3-7639-3653-3

Wer annimmt, aktuelle Erkenntnisse der Geschlechterforschung hätten längst Eingang in den wissenschaftlichen Diskurs der Erwachsenenbildung/Weiterbildung gefunden und behaupteten dort eine zentrale Position, irrt sich. Zum Beweis macht sich Stefanie Rieger-Görtz mit ihrer Dissertation (überarbeitete Fassung) auf den Weg, Sedimenten von Gendertheorien in der Katholischen Erwachsenenbildung analytisch auf die Spur zu kommen. Geschlechtergerechtigkeit ist das gesellschafts- und bildungspolitische Ziel, von dem sie sich bei ihrem schrittweise erfolgenden empirischen Vorgehen durch zwölf Kapitel leiten lässt. Sie konfrontiert die Katholische Erwachsenenbildung mit dieser politischen Vorgabe, deren verbindlichen Charakter sie nachweist und kontinuierlich in den Duktus kritischer Rückfragen aufnimmt. Die besondere Aussagekraft der Publikation entsteht durch die mehrfach wechselnden Blickwinkel, welche die Analyse außerordentlich vielschichtig werden lassen und immer wieder andere Kontrastfolien für die Prüfung der Genderhaltigkeit Katholischer Erwachsenenbildung ausbreiten.

Die Autorin profiliert für sich und ihr Lesepublikum als erstes das Fundament, von dem ihre Analysen ausgehen. Sie führt exemplarisch in den heute sehr elaborierten Stand der Geschlechterforschung ein, indem sie die Kategorie Geschlecht in feministischen Theorien ebenso wie in der kritischen Männerforschung anschaulich macht (Teil 1). Von diesen Ausgangspunkten her thematisiert sie Geschlecht als zentrale Kategorie sozialer Ungleichheit (S. 20), der sie im Segment Katholischer Erwachsenenbildung nachgeht.

Dafür scheut sie nicht vor der anspruchsvollen Aufgabe zurück, kirchliche Quellen zu Geschlechterfragen hermeneutisch zu erschließen. Divergenzen zwischen römischen kirchenpolitischen Dokumenten (vatikanischen Ursprungs) und den Schriften deutscher Bischöfe ergeben sich je nach Ferne oder Nähe zur Lebenswirklichkeit von Frauen und Männern sowie nach dem Grad der Anschlussfähigkeit an geschlechtsrelevante sozialwissenschaftliche Befunde. Damit ist zugleich das Entscheidungs-Dilemma katholischer Erwachsenenbildung zwischen Lehrmeinung, Sozialforschung und Bildungsauftrag benannt (S. 37).

Unter diesem Vorzeichen wird Katholische Erwachsenenbildung mit ihrem Selbstverständnis, ihrer geschichtlichen Entwicklung, ihrer Programmatik sowie ihrer pädagogischen Anthropologie vorge-